

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 20=40 (1874)

Heft: 4

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

— (Feldmanöver des Unteroffiziers-Vereins.)
Der thurgauische Unteroffiziers-Verein hatte in seiner Sitzung in Kreuzlingen beschlossen, im Laufe des Herbstes 1873 ein kleines Manöver zu veranstalten. Es sollten sich alle Sektionen des Kantons daran betheiligen, und alle sich freiwillig meldenden Unteroffiziere, Soldaten und Spelleute Zutritt haben. Ueber die Art und Weise der Ausführung des Manövers erholtete sich der Vorstand des Unteroffiziers-Vereins bei verschiedenen Infanterie-Offizier-Kath und überall fand er die Ansicht, daß über die Bildung eines Bataillons nicht durfte hinausgegangen werden. Das schien den Unteroffizieren zu alltäglich und sie wandten sich an Herrn ebdg. Stabsmajor Koch, der bereitwillig eine Generalidee entwarf, in welcher ganze Regimenter in Aussicht genommen waren. Die Unteroffiziere waren im Ganzen damit einverstanden, doch wurden auch gegenheilige Stimmen laut.

Der 26. Oktober (Sonntag) war als der bestimmte Manövertag bezelchnet. Da mehrere Infanteriemajore und Kommandanten ihre Beihilfe versagten, wurden die Kommandos der zwei zu bildenden Regimenter dem Herrn Stabshauptmann Merk und dem Infanterie-Abt-Major Freuler übertragen. Leiter des Ganzen war Herr Stabsmajor Koch.

Am bestimmten Tage versammelten sich die Sektionen Frauenfeld, Märstetten, Wädli und Kreuzlingen, sowie die sich freiwillig betheiligenden Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten in Siegershausen.

Operationsfeld war Altishausen - Siegershausen - Bommens - Österhausen. Ein Terrainabschnitt wie er nicht passender hätte gewählt werden können. Sofort wurden die Bataillone und Regimenter gebildet, die Tagesbescheide verlesen und Munition gesetzt, welche vom Staate ohne Entschädigung verabschloß wurde. Es waren 15 Patronen per Mann bewilligt. Jedes Regiment erhielt ein bespanntes Geschütz zugehört. Die Kavallerie genügte kaum zum Ordonnanzdienst. Die beiden Regimenter bezogen die ihnen angewiesenen Stellungen.

Um 1/11 Uhr begannen die Feindseligkeiten. Während den Operationen war ersichtlich, daß die Thellnehmer mit Fleiß und Ernst den Befehlen nachkamen, zu behaupten aber, daß keine Fehler gemacht worden seien, wäre mehr als fahn. Es ist sogar um 1/12 wegen eines sich zielenden argen Verstokes notwendig geworden, das Gefecht einzustellen. Die Regimenter wurden versammelt und die Operationen erst dann wieder von neuem begonnen, nachdem die gemachten Fehler gerügt und die Ordnung wieder hergestellt worden.

Um 12 1/2 Uhr wurde das Manöver beendet, nachdem so ziemlich alle Ablösungen sich am Gefecht betheiligt und ihre Munition verschossen hatten. Es wurde sodann nach Siegershausen marschiert wo abgekocht worden war und jeder Thellnehmer einen Schoppen Wein erhielt.

Die ganze Anlage und Durchführung des Manövers hat befriedigt und war für jeden Thellnehmer von Gewinn. Es ist bereits eine Anregung ergangen, im Jahre 1874 ein für den thurgauischen Unteroffiziers-Verein obligatorisches alltägiges Manöver zu veranstalten, ein Beweis, daß unsre Unteroffiziere fühlen, daß die kantonale Instruktion noch bei Weitem nicht zureicht und zwar aus leicht begreiflichen Gründen; da bei Wiederholungskursen bloss gedrillt aber nicht manövriert wird.

A u s l a n d.

Italien. (General Gialdini.) Der General Gialdini ist auf sein Ansuchen vom Kommando des Armeekorps von Florenz enthoben, welches in die Hände des Generalleutnants Mezzacapo (Louis) übergeht. Gialdini wird Präsident des Komitees des Generalstabes.

Hiernach ist die in Nr. 1 enthaltene Notiz über die italienischen Armeekorps-Kommandanten zu berichtigten.

Österreich. (General der Cavallerie Freiherr Ludwig von Gablenz †.) Am 28. Januar erschoß sich in Bürzli in einem Anfalle von Schwermuth der österreichische General der Cavallerie Freiherr Ludwig von Gablenz, bekannt durch seine tapferen Thaten im dänischen Feldzuge und durch seinen Sieg über die Preußen bei Trautenau.

B e r s c h i e d e n s.

Der Prozeß Bazaine.

XIV.

So gelangen wir zu dem Kapitel von den Unterhandlungen. Die Anlage nennt es den politischen Theil; aber es kann hier nicht von Politik die Rede sein, sondern nur von den gelehrterischen Anforderungen des allgemeinen Wohles. Man bemerkt, daß den ganzen Monat September hindurch die partellen Operationen gegen den Feind nicht aufgehört haben; dieselben bilden den Gegenstand von siebenundvierzig Briefen der Korpsführer an den Oberfeldherrn. Die Hospitäler füllten sich mit Kranken und Verwundeten; die Armee hatte schon 40 000 Mann verloren und man findet, daß dies noch nicht genug war!

Ich gelange zu einigen anderen Episoden und muß zu einer gerechten Würdigung derselben nochmals bitten, die exzptionelle Lage des Marschalls wohl im Auge zu behalten. Der Gesandtschaftsattache Debains geht auf Neugkeiten aus; er liest eine Menge deutscher Blätter und ich habe noch nicht gehört, daß diese Zeitungen besondere Ausgaben veranstaltet hätten, um die Franzosen irre zu führen. Auf Grund dieses Materials liefert Herr Debains einen Bericht, in welchem er Aufschlüsse über die Stärke des Feindes gibt, die Übergabe von Straßburg meldet und was noch sonst die Heerführung interessiren könnte. Wäre es von dem Marschall recht gewesen, diesen Bericht den Korpsführern vorzuzeigen? Gewiß nicht, wenn gleich er nicht für einen weiteren Kreis bestimmt war. Darauf folgte die Note in dem „Independent von Rheims“. Man konnte ihr wieder nur entnehmen, daß das Kaiserreich, namentlich in den Augen des Feindes, durch keine andere regelmäßige Regierung ersetzt war. Hieran schloß sich ein noch bizarrerer Zwischenfall: die Mission des Herrn Regnier. War Regnier ein preußischer Spion? Ich glaube es nicht. Spion ist man nur um Geldeswillen und Regnier brauchte kein Geld. Er ist vielmehr ein exaltirter Mensch, der um jeden Preis eine Rolle spielen will. Nachdem er in Hastings abgewiesen, aber sich ein Autograph des kaiserlichen Prinzen verschafft hatte, geht er nach Versailles zu Bismarck. Er trägt ihm sein Projekt vor und begibt sich mit einem von Bismarck ausgestellten Passirschein nach Meß. Hier hat er eine Unterredung mit dem Marschall, deren Inhalt allgemein bekannt ist. Warum hätte der Marschall ihn nicht anhören sollen? In seiner Lage klammert man sich an jeden Strohalm. Regnier verlangt, daß man Camrobert oder Bourbaki zur Kaiserin schicke; der Letztere erklärt sich zu der Reise bereit und geht ab. Bald muß er die ganze Intrigue und Narrheit Regnier's entdecken; er eilt nach Frankreich zurück und tritt an die Spitze der Östermee. Das ist die ganze Geschichte der Affäre Regnier. Wenn es eine regelmäßige Regierung gegeben hätte, so wäre Regnier nicht angehört worden; unter den obwaltenden Verhältnissen aber erschien diese Mission, Bourbaki sagt es selbst, wie ein Hoffnungsstrahl. Auch wurde die Sache keineswegs verheimlicht, Leboeuf und einige andere Generale erfuhren sie sofort und sahen die Nase Bourbaki's mit Befriedigung. Der Marschall selbst erblickte in seinem Verkehr mit Regnier nur ein Mittel, etwas über die Gesinnungen des Feindes zu erfahren. Wenn Regnier dann dem Feinde von Kapitulation sprach, geschah es ohne Anführung des Marschalls; kurz darauf schrieb dieser an Friedrich Karl einen Brief, worin er erklärte, daß er nur auf eine Konvention eingehen könne, welche ihm freien Abzug mit Sack und Pack zusicherte.

Nedner geht hierauf zu den Kommunikationen über. Bis zum 1. September, sagt er, wurden sechsunddreißig Emissäre nach Meß geschickt und 11 kamen an; der Marschall entsandte 13, von denen 8 die feindlichen Linten passirten. Nach dem 1. September schickte man 15 Emissäre nach Meß, von denen nur ein einziger, nämlich Nisse, anlief; von Meß wurden 21 Emissäre ausgeschickt und 7 von ihnen konnten durchdringen. Auf welcher Seite wurden also verhältnismäßig größere Anstrengungen gemacht? Offenbar auf der des Marschalls. Die Pariser Regierung, das ersieht man aus den Protokollen des Herrn Dre, hatte niemals ernstlich gehofft, Meß zu reiten. In Tours hatte man bis zum letzten Augenblick nur die glänzendsten Lob sprüche für den Marschall, und doch wußte man durch Bourbaki und Herrn Tesselin die

Wahrheit schon seit dem 15. Oktober. Man wollte nun einmal den Marshall opfern, und so erschien die berüchtigte Proklamation, in welcher der Marshall des Verraths gelebt wurde. Als der König von Preußen Ende Oktober die Unterhandlungen abbrach, in welche er mit Herrn Thiers getreten war, that er es hauptsächlich aus Entrüstung über die beiden Proklamationen des Herrn Gambetta. Er konnte mit Recht nicht begreifen, wie der oberste Kriegsherr einer Nation eine solche Sprache gegen die Marschälle, die Generale und die Obersten führen möchte, welche an der Spitze ihrer Soldaten gekämpft hatten. Mit diesem Schmerz musste ich jede Spur dieser Entrüstung in dem Rapport und in der Anklageschrift vermissen. Ach, der Anklagen findet, daß es Gambetta zustand, dem nationalen Schmerze einen energischen Ausdruck zu geben! Wahrlich ich, der ich nicht die Ehre habe, General zu sein, nenne die Proklamation der Regierung von Tours einfach eine Infamie. Ich freue mich, daß ich nicht der Einzige bin, der dies denkt; aber ich bedauere, daß ich der Erste sein muß, der dies hier öffentlich ausspricht. —

Der Vertheidiger Bach a u d gelangt auch in dieser dritten Sitzung noch nicht mit seinem Plädoyer zu Ende. Er beschäftigt sich zunächst mit der Frage der Verproviantirung und sucht nachzuweisen, daß auch in dieser Richtung das Mögliche geschehen sei. Die Armee, sagt er, wurde von Anfang an rationirt: am 7. September wird die Proration schon in aller Stille auf 700, am 13. September auf 500, am 2. Oktober auf 300 und am 12. auf 250 Grammes herabgesetzt; die Garde erhält sogar zuletzt nur 200 Grammes. Am 18. September beginnt man bereits, Pferde zu verzehren, und am 20. rationirt man auch das Salz. Auf der anderen Seite kam es freilich vor, daß die Pferde Korn zu fressen bekamen; dazu sah man sich gezwungen, weil sie um jeden Preis erhalten werden mußten. 12,000 Pferde wurden verzehrt und 6000 sind aus Mangel an Futter gestorben.

Ich gehe nun, fährt der Vertheidiger fort, zu dem schwersten Anklagepunkt über: Bazaine soll sein Vaterland verrathen, mit dem Feinde konspirirt haben. Der bloße Gedanke, daß man eine solche Anklage erheben kann, macht mir das Herz bluten. Man sage von einem General, daß es ihm an Intelligenz gefehlt, daß er nicht auf der Höhe seiner Aufgabe gestanden hätte: darüber läßt sich richten. Aber zu behaupten: daß Bazaine in das feindliche Hauptquartier gegangen wäre, um sich dort insgeheim zu verständigen, das ist ebenso abschrecklich, als unsinnig. Ich weiß, daß der Herr Regierungskommissär mit Achselzucken die Frage offen läßt; aber die bloße Insinuation ist schon entsetzlich. Herr Favre bemerkte zum Schluß seiner Aussage, Herr v. Bismarck hätte ihm zu verstehen gegeben, daß er Bazaine in der Tasche hätte; allein aus dem Buche des Herrn Jules Favre kann ich nur ersehen, daß er die Neuerung des deutschen Reichskanzlers als eine andere Form, seine Gräfinnen abzulehnen, auffaßte. Die Aussage des Herrn Nameau kann noch weniger als ein Beweis gelten. Sechs Personen und auch zwei Männer, die man Ihnen gar nicht vorzuführen wagte, sind mit der nichtswürdigen Behauptung aufgetreten, daß der Marshall sich in das preußische Hauptquartier begeben hätte. Herr Meyer sah in Saint-Cloud mit einem Fernrohr drei Personen unter Parlamentärsflagge passieren — das war Verrath. Am folgenden Abend sah er in der tiefsten Finsternis die unglaublichesten Dinge — das war wieder Bazaine, der auf Verrath ausging, u. s. w.

Unter diesen Umständen glaube ich eine Stimme anrufen zu sollen, welche Gehör verdient, obgleich sie die eines Feindes ist. Ich spreche zu Generalen, die da wissen, daß die Ehre kein Vaterland hat. Folgendes sind die zwei Dokumente, welche ich Ihnen zu verlesen habe.

Ich erkläre hiermit, daß der Herr Marshall Bazaine niemals während der Belagerung von Meß in mein Hauptquartier nach Cerny gekommen ist. Ich habe den Herrn Marshall Bazaine zum ersten Male nach der Kapitulation von Meß gesehen.

(gez.) Friedrich Karl,
Prinz von Preußen.

Das zweite Schriftstück ist mir, ohne daß ich darum nachgesucht hätte, soeben erst zugeschickt worden. Es lautet:

Berlin, den 8. Dez. 1873.

Ich erkläre, daß ich für den Herrn Marshall Bazaine vollkommene Achtung hege, namentlich wegen der Energie, mit welcher er die unausweichliche (fatale) Kapitulation der Festung Meß verzögert hat.

(gez.) Prinz Friedrich Karl,
General-Feldmarschall.

(Bewegung im Saale.) Redner geht nun zu den Preßverhältnissen über, welche in Meß während der Belagerung herrschten. Das Ausnahmeregime, sagt er, war durch die Verhältnisse geboten. Es kam so weit, daß Kabinettschreie gegen die höchsten Offiziere der Armee erlassen werden mußten! Ich muß das leider erzählen, um Ihnen zu zeigen, daß nicht bloß ein eiserner Gürtel, sondern auch moralischer Druck den Marshall in allen seinen Bewegungen hemmten. In dieser trostlosen Lage versammelt er am 10. Oktober den Kriegsrath und man beschließt die Sendung des Generals Boyer. Derselbe that nur seine Pflicht, indem er den Befehlen seines Vorgesetzten gehorchte. Herr v. Bismarck empfängt ihn, er gibt ihm falsche Aufschlüsse über die Lage Frankreichs: das ist seine Sache. Hinsichtlich der Konventionsbedingungen erklärt er, daß dies nicht ihn, sondern den König und Molte anginge; er könnte nur in politische Unterhandlungen eingehen und da müsse er bemerken, daß er sich mit der Nationalregierung nicht einlassen wolle, was mit andern Worten hieß, daß für ihn nur die Regenschaft existire. Dies hinterbringt der General Boyer dem Kriegsrath vom 18. Oktober, an welchem auch Chancenauer thilnimmt: die Armee von Meß soll sich für das Kaiserreich erklären, wenn der Feind auf Unterhandlungen eingehen soll. Die Befürzung im Kriegsrath war groß. Einzelne Generale dachten an einen verzweifelten Ausfall; aber die Waffenehr gebot nicht eine solche unnütze Schlächterei, und es war besser, diese Armee für den Schutz der Gesetze aufzubewahren. So wird denn entschieden, daß Boyer sich zu der Kaiserin begeben solle, um ihre Intervention anzurufen. Ihr Verhalten in dieser Episode war ein bewunderungswürdiges; die Regierung von Tours selbst ließ ihr ihren Dank aussprechen; statt einer herrschbegierigen Kaiserin fand Boyer nur eine trauernde Patriotin. Inzwischen hatte der Feind seinen Zweck erreicht und am 24. Okt. schickte Bismarck dem Marshall das bekannte Telegramm. Sofort beruft dieser den Kriegsrath ein; sein erster Gedanke ist an einen Ausfall; aber man mußte sich gestehen, daß ein solcher mit der oben Hunger bestimmt Armee unmöglich war. Auf den Ruf: Es lebe Frankreich! hätte sich der Soldat wohl noch einmal aufgerafft, aber er wäre bald wieder ohnmächtig zusammengebrochen. Man konnte nach dem einstimmigen Urtheile der Generale nicht auf ein Dritthell der Armee zählen. Der General Chancenauer wird in das deutsche Hauptquartier abgeordnet. Auch er kann nichts erwarten. Alles ist schon für den Empfang der französischen Armee, die Leichenfalter ihrer Ehre bereit gehalten. Man schickte den General von Elsas; umsonst; die Bedingungen von Sedan bleiben das letzte Wort des Siegers. Und alles das mußte man über sich ergehen lassen; man hatte nicht das Recht, die Soldaten hinzuschlagen. Ihr Leben zu schonen, da lag die Pflicht und die Ehre; anders zu handeln wäre Meuchelmord gewesen. Jarras führt die letzten Unterhandlungen und am 27. um zehn Uhr Abends fallen Festung und Armee in die Hände des Feindes. Zu behaupten, daß Bazaine nicht Alles gethan hätte, was in seinen Kräften stand, um die Armee zu retten, ist die verwegteste Beschuldigung, die man nur erheben kann.

Abonnements auf die

Neuen militärischen Blätter

von

G. v. Glasenapp

1874

nimmt entgegen und liefert Heft 1 zur Einsichtnahme

F. Schultheß in Zürich.